

Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1947-1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zentration zu rechnen sein. Bei offenem Gelände wird die Konzentration naturgemäß bedeutend gerin-

ger bleiben; sie wird sich aber dafür je nach Windrichtung und Windstärke ausbreiten und dürfte bis zu

einer Entfernung von 5 km die Unerträglichkeitsgrenze noch überschreiten können.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

In der **allgemeinen Lage** ist zu Beginn dieses Jahres eher eine leichte Entspannung, eine Art Atempause eingetreten. Niemand kann aber wissen, wie lange der Welt diese Ruhe vergönnt ist und ob sie nicht eher als eine Stille vor dem Sturm zu deuten ist. Im Osten nehmen die militärischen Paktreisen ihren Fortgang. Die vielbeachtete und bedeutungsvolle Rede des englischen Außenministers Bevin im Unterhaus, die deutlich und offen die Vorgänge beim richtigen Namen nannte, hat durch ihre kühle Sachlichkeit und mit dem aus ihr sprechenden Willen zur Tat als kalte Dusche mit dazu beigetragen, die Unruhestifter im Osten zur Besinnung zu bringen. Die Organisation des Westens macht weitere Fortschritte. Holland und Belgien, zwei kleine Länder, die gerne frei und unabhängig im Frieden leben möchten, mußten ihre Abneigung gegen Pakte zurückstellen und darangehen, ernstlich die Einladung, sich zusammen mit England und Frankreich in einer Art Westblock enger zu verbünden, beraten. Möge dieser enge Zusammenschluß der Weststaaten die Früchte bringen, welche die Initianten zu ernten hoffen. Positiv sei festgehalten, daß die Welt und die führenden Staatsmänner der Staaten, wo Kultur, Menschenwürde und Freiheit noch das gelten, was auch wir Schweizer unter diesen Begriffen verstehen, endlich erkannt haben, daß den Drohungen und Gelüsten des Kremls zu Moskau nicht mit Nachgeben und Zuwarten auf Besserung begegnet werden kann, sondern allein mit dem Willen und der Tat, dem Bösen eine Schranke zu setzen.

*

In der Diskussion um die Reorganisation der schwedischen Wehrmacht und den **Wiederaufbau der norwegischen und dänischen Landesverteidigung** kommt den veränderten Machtverhältnissen durch das völlige Ausscheiden Deutschlands als militärischer Faktor ein bedeutendes Gewicht zu. Es ist in erster Linie das Erstarken der Sowjetunion, das die strategische Lage bedingt, die wiederum durch die wachsenden Gegensätze zwischen Ost und West bestimmt wird. Der Umfang der Spionage der Groß-

mächte im Norden ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Mächte bestrebt sind, im Falle eines internationalen Konfliktes sich rechtzeitig militärische Basen zu sichern.

Eine wesentliche Verschiebung des militärischen Gleichgewichtes im Norden nach dem Ende des zweiten Weltkrieges besteht darin, daß die **Sowjetunion** — im Gegensatz zu früher — in der Ostsee über eine Kriegsflotte verfügt, die sämtliche Fahrzeugtypen aufweist, welche die Voraussetzung für eine vollständig moderne Großmachtflotte bilden. In den führenden Militärkreisen Skandinaviens wird die militärische Rüstung der Russen in der Ostzone mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Die militärischen Sicherheitsmaßnahmen Rußlands sind, wie bekannt, in den letzten Jahren ungemein verstärkt worden. Dies betrifft in diesem Raum vor allem auch die Rüstung zur See. Auf den Kriegswerften in Kronstadt wird in wechselnden Schichten gearbeitet wie noch nie, und das Arbeitspersonal wurde erheblich verstärkt. Die Zahl der Einheiten der russischen Ostseeflotte soll sich nahezu verdoppelt haben. Besondere Bedeutung wird auch der Tatsache beigegeben, daß die russische U-Bootflotte, die zurzeit 50—60 Einheiten zählt, mit deutschem U-Boot-Personal bemannt wurde, was natürlich die Schlagfertigkeit dieser Waffe erheblich steigerte. Angesichts der Vergrößerung der russischen Kriegsflotte in der Ostsee sind in Schweden ernste Bedenken laut geworden, daß man die Ausgaben für die Marine so stark beschnitten hat.

Im Zusammenhang mit diesen Beobachtungen wird auch dem **Ausbau des Baltikums** durch die Russen zu einer einzigen großen militärischen Basis erhöhte Bedeutung zugemessen. Ueber die neue militärische Rüstung in Estland werden neue, interessante Angaben bekannt. Die russischen Streikräfte in Sowjet-Estland sollen heute bedeutend größer sein als zur Zeit der Besetzung. Starke Garnisonen befinden sich in den Städten an der Ostseeküste und auf den vor der Küste gelegenen Inseln. Die militärische Kontrolle in diesen Gebieten ist äußerst scharf. An der Nordküste des Finnischen Meerbusens befinden sich moderne U-Boot-

Basen, die größte davon auf der Insel Pedasaare, 50 km von Tallin. Dort wird auch an der Errichtung einer Seeflugbasis gearbeitet. Gleichzeitig haben die Russen große Arbeiten in Angriff genommen, um das Straßennetz im Baltikum unter Berücksichtigung militärischer Gesichtspunkte zu reorganisieren und auszubauen. So wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß die Russen die strategisch wichtige Landstraße, die von Tallin nach Narva und Leningrad führt und teilweise von den Schweden während der Feldzüge Karls des XII. angelegt wurde, in eine hochmoderne Autostraße nach dem Muster der Reichsautobahn ausbauen. Diesen Vorgängen kommt eine hohe militärische Bedeutung zu.

*

Die **Vereinigten Staaten** begannen nach langem Zögern mit der Veröffentlichung der erbeuteten Dokumente über die deutsch-russischen Beziehungen in den Jahren 1939/41. Diese Dokumente, deren Veröffentlichung den Russen selbst sehr peinlich sein sollte, bestätigen wieder einmal mehr unsere Auffassung über das, was wir von den Sowjets zu halten haben. Der Ausbruch des II. Weltkrieges wurde von den Machthabern im Kreml weitgehend gefördert und unterstützt, sie haben einen angemessenen Teil der Schuld zu tragen. Daß die Rechnung dieser deutsch-russischen Verschwörung gegen die Welt nicht ganz aufging, ist bestimmt nicht die Schuld der Sowjets. Es darf in diesen Dingen kein Kuschen und Leisetreten mehr geben. Die Wahrheit muß wieder bestehen, wenn wir vermeiden wollen, durch Lügen blindlings einem neuen Wahnsinn entgegenzutreiben.

*

Für den **amerikanischen Steuerzahler** ist nun die Stunde gekommen, seinen Teil an den sogenannten «kalten Krieg» beizutragen. Mit bemerkenswerter Offenheit und nicht ohne Melancholie hat Präsident Truman in seiner Botschaft zum Budget eingestanden, daß drei Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten 79 Prozent der Ausgaben des amerikanischen Staatshaushaltes für die Liquidation der

Was machen wir jetzt?

(Aufgabe Nr. 49)

Die internationalen Spannungen haben sich verschärft. Es wird ernstlich mit dem Ausbruch eines Krieges gerechnet. Die Armee ist mobilisiert und bezieht die der besonderen Lage entsprechenden Stellungen, da von bestimmter Seite auch Drohungen gegen unser Land gefallen sind. Beobachtungsflugzeuge haben bereits mehrmals unsere Grenzen verletzt.

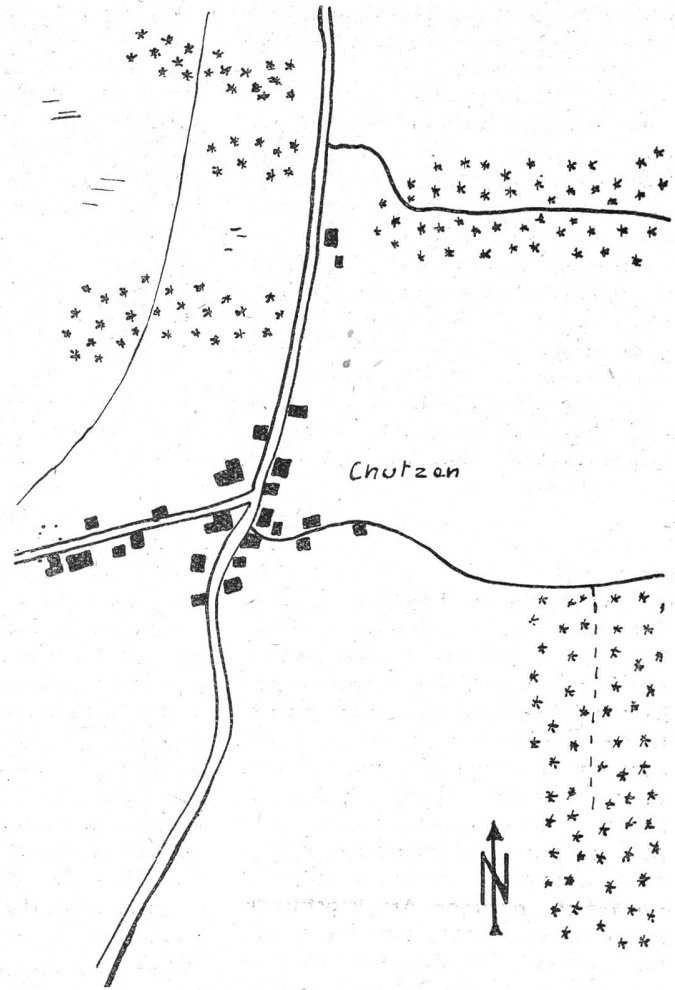
Eine Geb.Füs.Kp. marschiert auf der von Norden nach Süden führenden Straße (siehe unsere Skizze) und nähert sich Chutzen. Es ist Nachmittags 1500 im Frühjahr, die Sonne scheint vom unbewölkten Himmel, auf den Feldern steht die Saat im frischen Grün und die Buchenwälder tragen ihr junges Laub.

Die Geb.Füs.Kp. marschiert in Fliegerformation und hat den Auftrag, in Chutzen für diese Nacht so Quartier zu beziehen, daß sie jederzeit alarmbereit ist. Die Offiziere befinden sich bei einer Besprechung beim Bat.-Kdt. noch 3 km nördlich dieses Dorfes. Die Kp. wird vom Fw. in die Unterkunft geführt. Der Kp. voraus befindet sich Wm. Meier mit 6 Mann bereits in Chutzen, um die Unterkunft vorzubereiten.

Welche Anordnung trifft Wm. Meier?

Wie begegnet er einem Auflaufen der Kp. in Chutzen?

Lösungen sind bis spätestens 21. Febr. 1948 der Redaktion des «Schweizer Soldats», Postfach 2821, Zürich-Hauptbahnhof einzusenden.



Die Alarmglocke

(Besprechung der Aufgabe Nr. 48.)

Wir veröffentlichen zu Beginn unserer Besprechung die Lösung von Kpl. Queloz Louis, UOV Zug, welche unserer Ideallösung von allen eingegangenen Arbeiten am nächsten kommt.

«Auftrag: Die Häusergruppe Awinkel zu einer Vorpostierung auszubauen, um dem Gegner die ersten Verluste beizubringen. Feind: Wahrscheinlich von Norden kommend.

Gelände: Awinkel liegt zwischen 2 Hügelzügen auf einer leicht sumpfigen Ebene.

Mittel: 2 Kpl. 15 Mann — 2 Lmg., 2 Mp., 11 Kar., 3 Pz. WG. HG. und reichlich Sprengstoff, von den 15 Mann sind 4 in Sprengkursen ausgebildet.

Absicht: Die ganze Gruppe in 2 Gruppen aufzuteilen, wovon eine als «Festung» und die andere als Bewegliche.

Befehlsgabe: Die 4 Sprengspezialisten verminen die Strecke zwischen den Häusern C—F und erhalten HG, 4 Kar. und 3 Mp. — Kpl. Kalt und 6 Mann mit 1 Lmg., 2 Pz WG., 3 Kar. und HG. besetzen das große Haus E und gehören zur Festungsgruppe C, F, E. Wm. Keller und Kpl. Heiß bilden mit der restlichen Mannschaft die bewegliche Gruppe.»

Unsere übrigen Mitarbeiter, die eine ganze Reihe gutdurchdachte Lösungen eingereicht haben und auch ihre Absicht klar erkennen lassen und begründen, sind aber mit ihrem guten Willen, es recht gut zu machen und an alles zu denken, in der Aufteilung der Kräfte etwas weit gegangen. Erhalten wir eine solche Aufgabe, so müssen wir uns immer davor hüten, in jedes Haus eine Waffe zu stellen und dabei an einen Erfolg zu glauben. Wir werden in unserer Armee nie die Kräfte haben, solche Lösungen zu realisieren.

Zur Lösung unserer letzten Aufgabe müssen wir uns ein passendes Haus wählen — zum Beispiel das Gebäude E — das wir zu

unserem Stützpunkt einrichten. Die übrigen Objekte werden verminnt und durch Patr. überwacht. Die Tätigkeit dieser ausgeschiedenen, beweglichen Elemente täuschen den Gegner über unsere Absicht und unseren Stützpunkt, er wird zum vorsichtigen Vorgehen gezwungen, das uns den passenden Einsatz am richtigen Ort gestattet. Durch die Zerteilung unserer Kräfte in einen Ausfallstützpunkt und bewegliche, — durch Verminnungen und Hindernisse unterstützte — Elemente, erleichtern wir uns die Führung, weil wir unsere Mittel besser in der Hand behalten. Also kein Aufteilen auf alle Häuser des kleinen Dorfes Awinkel, sondern das beste Objekt wählen. Wer unsere Artikelfolge «Ausbildung zum Ortskampf» noch einmal vornimmt, wird dort die Antworten auf viele Fragen finden.

An der Aufgabe Nr. 48 haben sich mit weiteren Lösungen beteiligt: Fw. Kieser W., UOV Lenzburg; Wm. Schneider Otto, UOV Andelfingen; Wm. Ruch Karl, UOV Herisau; Wm. Müller Paul, UOV Winterthur; Fw. Blaser Charles, UOV Bern; Sdt. Müller Max, UOV Lenzburg; Wm. Seiler Arnold, Luzern; Adj.-Uof. Tanner Ulrich, UOV Kt. Glarus; Wm. Genzel Werner, UOV Zürich; Kpl. Pfarrer Willi, UOV Frauenfeld; Wm. Breiter Konrad, UOV Andelfingen; Wm. Hautle August, UOV Bern; Wm. Amgwerd Karl, UOV Schwyz; Kpl. Baur Hans, UOV Andelfingen.

Folgen des letzten Krieges und für die Anstrengungen zur Vermeidung eines neuen Krieges ausgegeben werden müssen, während nur 21 Prozent für das soziale Programm, für die Besserstellung der Bürger, für Erziehungswesen, Wohnungsbau usw. übrigbleiben.

Mit dem Verlangen von 40 Milliarden Dollar für das nächste Fiskaljahr, einem um 2 Milliarden höhe-

ren Budget als im vorausgegangenem Jahr, betonte der Präsident, daß diese beeindruckende finanzielle Anstrengung durch die allgemeine Linie der amerikanischen Politik vorgezeichnet sei.

Es ergibt sich, daß die Regierung von Washington 28 Prozent ihres Budgets für Militärausgaben verwendet und 18 Prozent, um ihren internationalen Verpflichtungen ge-

recht zu werden. Zusammengefaßt ergibt sich, daß mehr als die Hälfte des Budgets dafür bestimmt ist, die auswärtige Politik zu unterstützen. Dazu gehört auch die unumgängliche Ergänzung: der Unterhalt einer starken Militärmacht.

Präsident Truman verheimlichte in seiner Budgetrede nicht, daß die finanziellen Anstrengungen, die auf dem Militärssektor gemacht werden,

nur ein Beginn sind. Wenn das Gesetz über die obligatorische Militärflicht angenommen wird, wird dies eine weitere jährliche Ausgabe von 2 Milliarden Dollar zur Folge haben. Die Experten schätzen, daß der Unterhalt eines einfachen Soldaten jährlich gegen 4000 Dollar kosten wird. Dies ist ein Zeichen der amerikanischen Bereitschaft und des amerikanischen Wohlstandes.

In der Stärke Amerikas liegt heute die Entscheidung über Krieg und Frieden. Seien wir uns aber immer der Tatsache bewußt, daß dieser Kampf um die militärische Stärke unter den Nationen, Blöcken und Weltanschauungen auf die Dauer nichts Gutes bringen kann.

Einmal müssen sich diese Spannungen entladen.

*

Es ist kein Geheimnis mehr, daß z. B. in **Polen** der Gleichschaltungsprozeß am meisten fortgeschritten ist. Die neue polnische Armee und die mit ihr zusammenarbeitenden, in polnische Uniformen eingekleideten, beträchtlichen russischen Truppenkörper, beherrscht das ganze Land und alle strategischen Durchgangslinien. Das militärische Geschehen im Osten, zu dem auch das immer wieder auftauchende Gerücht einer deutschen Ostarmee gehört, wird auf die Vorgänge des Jahres 1948 von besonderer Bedeutung sein.

In **Schweden** hat die 1945 eingesetzte Verteidigungskommission zur Vorbereitung des Gesamtprogramms der schwedischen Rüstungen ihre Vorschläge für die Periode 1948 bis 1957 unterbreitet. Ausgehend von der Annahme, daß eine «Friedensperiode von nicht allzu unbedeutender Dauer bevorsteht», schlägt die Kommission die Herabsetzung der Bestände bei sämtlichen Waffengattungen vor. Bei Herabsetzung der Dienstzeit der Mannschaft auf 12 Monate soll die Friedensstärke der Armee um 14 Prozent reduziert werden. Dagegen sollen die **Heimwehr** und die **freiwilligen**

Fortsetzung Seite 172.

Winter-Armeemeisterschaften 1948

Vom Einsatz und Idealismus unserer Wehrmänner.

Die prächtige Leistung unserer Patrouille am Int. Militärpatrouillenlauf in St. Moritz hat im ganzen Lande und weit über seine Grenzen hinaus ein freudiges Echo ausgelöst und einmal mehr auf die Bedeutung hingewiesen, welche der Pflege dieser Disziplin zukommt. Der Sieg von St. Moritz bildet den schönsten Auftakt zu den diesjährigen Winter-Armeemeisterschaften, die am 22. Februar in der Lenk zur Austragung gelangen und die, läßt uns das Wetter diesmal nicht im Stich, sich zu einer gewaltigen Demonstration der außerdienstlichen Skitätigkeit und des schweizerischen Wehrwillens gestalten werden. Das Meldungsergebnis von 201 Patrouillen (804 Patrouilleure) stellt alle früheren Ziffern weit in den Schatten. Für die Leichte Kategorie liegen 80, für die Schwere Kategorie 121 Meldungen vor, die sich auf 35 Heereseinheitspatrouillen (1 Offizier, 1 Unteroffizier und 2 Gefreite oder Soldaten) und 86 Einheitspatrouillen verteilen. Mit 31 Meldungen stehen die 2. Division und mit 27 Nennungen die Geb. Brigade 11 an der Spitze. In der Leichten Kategorie sind 75 Auszug-, 2 Landwehr- und 3 Landsturm-Mannschaften gemeldet. Für die Schwere Kategorie betragen die Nennungen 74 im Auszug, 11 Landwehr und 1 Landsturm-Mannschaften.

Dieser Mannschaftswettkampf bildet die Krone des Wehrsportes. Die oft unter schwersten Bedingungen auf sich allein gestellte, Leiden und Freuden teilende und auf ein gemeinsames Ziel hinarbeitende Patrouille entspricht auch immer mehr der kleinen, verschworenen Kampfgemeinschaft, der in unserem alpi-

nen Gelände höchste Bedeutung zukommt. Im ganzen Lande haben nun die Ausscheidungen stattgefunden, an welchen die Patrouillen erkürt wurden, welche ihre Einheiten in der Lenk vertreten dürfen. Es gibt kein schöneres Erlebnis als diesen Skiwaffenlauf, zusammen mit Dienstkameraden der ganzen Armee im fairen Wettkampf die Kräfte zu messen.

Als vor bald 20 Jahren in der Lenk im Obersimmental die ersten außerdienstlichen, freiwilligen Skikurse durchgeführt wurden, erkannte man sofort die hervorragende Eignung des Geländes am Befelberg, Haslerberg, Milkerplatte, Trüfflisberg, Stiegel und Pöschneried für die Anlage von Strecken für die beliebten Ski-Patrouillenwettkämpfe. Es dauerte auch nicht lange, bis die alte Gebirgsbrigade 9 — heute Geb. Brigade 11 — ihre Rennen versuchsweise nach der Lenk verlegte und damit die besten Erfahrungen machte. Die Lenk wurde so schon sehr bald zum Mittelpunkt der außerdienstlichen Skitätigkeit unserer Armee. Wir erinnern uns auch heute noch selbst an die gute Aufnahme der ersten Winter-WK, die 1937 in Lenk und rund um das Wildhorn abgehalten wurden und für den folgenden Aktivdienst die ersten wertvollen und praktischen Erfahrungen vermittelten. Seitdem auch die räumigen Baracken der MSA Lenk, die während der Jahre des Aktivdienstes Tausende von kranken Wehrmännern beherbergten und wieder gesunden sahen, eine ausgezeichnete und praktische Unterkunft bieten, konnte Lenk das Rennen als Kampfstätte der Winter-Armeemeisterschaften

gewinnen. Die Gemeindebehörden, der Kur- und Verkehrsverein zeigten sich von jeher der Sache unserer Wehrmänner gewogen und taten alles, die würdige und flotte Durchführung solcher Veranstaltungen sicherzustellen.

Es geht in der Lenk nicht um Meistertitel, klingende Preise und andere Trophäen. Unbekannte Wehrmänner aus allen Teilen unseres Volkes, durch die Kameradschaft der Einheits-Patrouille zusammengeschweißt, unternehmen die oft weite Reise, um sich selbst und dem Lande zu dienen. Wohl dem Lande, das über diese Kraft des Zusammenhaltens und des uneigennütigen Einsatzes zum Wohle des Ganzen verfügt. Es ist nötig, einmal an dieser Stelle sich dieser Kraft und dieser Wehrmänner zu erinnern, die wöchentlich zum Training sich zusammenfinden, Zeit und Mittel zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles opfern.

Nicht nur jene in den ersten Rängen, sondern jede Patrouille welche die Strecke bewältigt, hat eine gute und aner kennenswerte Leistung vollbracht. Die Leistung der Schwere Kategorie von 25—30 km mit einer Steigung von 1000—1200 m ist kein Kinderspiel und setzt seriöse und große Vorbereitungen voraus. Vorbereitungen, die nur der ermessen kann, der selbst schon als Patr.-Führer solche Wettkämpfe bestand. Wir erinnern auch an die große Arbeit der Alpin- und Sportoffiziere der Divisionen und ihrer Einheiten, an das notwendige Interesse der Kp.Kdf. und an alle die kleinen helfenden Faktoren, ohne welche auch der beste Wille zur guten Tat oft zer-

Verteidigungsverbände verstärkt und vermehrt unterstützt werden.

Bei der Flotte wird ein Uebergang von schwereren zu leichteren Schiffseinheiten vorgeschlagen. Bei einer Verminderung des Bestandes der Bombardierungs- und Aufklärungsflugzeuge soll die Jagdflugwaffe eine zehnpromtente Vermehrung erfahren.

Die jährlichen Rüstungsausgaben werden während dieser Zehnjahrperiode auf durchschnittlich 810 Millionen Kronen berechnet, gegenüber den gegenwärtigen von 831 Millionen bedeutet dies nur eine geringe Einsparung. Trotzdem wurden gegen diese Einsparungen von seiten der Minderheit in der Kom-

mission ernste Bedenken geäußert, da der durch diese geringen Einsparungen entstehende Schaden den Wert dieser Sparmaßnahme bei weitem übertreffe.

Studiert man diese 800 Buchseiten umfassende Denkschrift der schwedischen Verteidigungskommission, so kommt man zur bestimmten Auffassung, daß die darin gemachten Vorschläge, trotz der angeregten Verminderung einzelner Armeebestände, auf eine vermehrte Konzentration und Ausnützung der zur Verfügung stehenden Kräfte hincielen. Für uns wichtig ist die Erkenntnis, daß im Frieden die freiwilligen und außerdienstlichen Wehrbestrebungen keinen Abbau, sondern

einen weiteren Ausbau verlangen. Diese auf freiwilliger Grundlage geschaffene Bereitschaft des ganzen Volkes im Frieden ist billiger und wertvoller als die Schnellbleiche einer Zwangsausbildung bei Kriegsgefahr, welche selbst bei günstigsten Umständen nie das einholen wird, was während Jahren vernachlässigt wurde. Wir haben an dieser Stelle schon mehrmals auf die große Verbreitung und rege Tätigkeit der freiwilligen schwedischen Wehrgorganisationen — denen von einer sozialistischen Regierung jede Förderung zuteil wird — hingewiesen. Diese Bestrebungen sind es wert, von unserer Seite noch mehr beachtet und studiert zu werden. Tolks

Als Ski-Soldat in den Berner Alpen

Wo Berge sich erheben
Zum hohen Himmelszelt,
Da ist ein freies Leben,
Da ist die Alpenwelt.
Es grauet da kein Morgen,
Es dämmert keine Nacht,
Dem Auge unverborgen
Das Licht des Himmels lacht.

Präludium im Baselbiet.

4 Uhr morgens. Die Stimmung war nicht gerade rosig, als wir uns vor dem Kommandoposten zusammenfanden. Einen halben Meter hoch lag der Schnee, aber vor zwei Stunden begann es in Strömen zu regnen. Das Dorf hinauf ertönt Pferdegewieher und Glöckleingeschell. Es sind die beiden Schlitten, die die Skifahrer unserer Kompagnie zur Bahn führen sollen. Rasch sind Rucksäcke, Skiausrüstung und Korpsmaterial aufgeladen und dann nehmen je 4 vermummte Gestalten mit hochgeschlagenen Kragen auf den Schlitten Platz.

Den Pferden scheint das Hundewetter mehr Spaß zu machen als uns, denn im Galopp starten sie in die schwarze Nacht hinaus. Vollkommen naß kommen wir am Bahnhof an. Mit viel Mühe wird das umfangreiche Gepäck und Material im überfüllten Zug verstaft. Von Olten an wird es besser. Hier trifft sich die Skielite der ganzen Division. Fast alle Waffengattungen sind vertreten. Extrawagen nehmen uns auf und weiter geht die Fahrt. Bern, — strömender Regen! Spiez, — es regnet weiter, die Schneeunterlage nimmt ab! Interlaken umsteigen, Pfäfersbad, nasse Füße, steigende Temperatur, aber sinkende Stimmung! Lauterbrunnen umladen in mehrere Zügli der Wengernalpbahn. Es regnet nicht mehr, aber es ist warm.

So empfangen uns die Eisriesen.

Kleine Scheidegg. Es rieselt und der Sturmwind treibt mit Geheul ganze Schneewolken unter das Perrondach. Schneeschleudermaschinen sind in Aktion. Es bläst so stark, daß man zeitweise Atemnot kriegt. Sofort wird angetreten und Appell gemacht. Dann zieht die ganze Kurskompagnie an die Hänge des Lauberhorns zur Fahrprüfung. Da muß jeder zeigen, was er kann. Der Sturm tobt inzwischen weiter. Es ist im späten Dämmerlicht, als die in 16 Klassen eingeteilte Kompagnie einrückt. Nach dem Kantonnementsbezug ist auf der Rampe vor dem großen Hotel Hauptverlesen. Der Sturm hat zugenommen und die Rieselkörner stechen wie

Nadeln in Gesicht und Nacken. Ein Problem, in diesem Lüftchen in Achtungstellung zu stehen ohne zu wanken! Die vielen Kurgäste schauen uns in großer Abendtoilette hinter den hell erleuchteten Fenstern stehend, interessiert zu!

Nachts zwei Uhr erwache ich. Ist es eine Vision? — Ich reibe mir die Augen, doch die Erscheinung verschwindet nicht. Draußen ist es still geworden und groß und klar steht das bläulich leuchtende Silberhorn im Fenster meines Zimmers. Es zieht mich unwiderstehlich aus dem Bett und ich muß das Fenster weit öffnen. Da nimmt mich die ganze Pracht gefangen. Es weht kein Lüftchen mehr. Im hellen Mondlicht erstrahlen sie vor mir, die klassischen Eisriesen des Berner Oberlandes! Greifbar nahe und doch so fern. Wie weltentrückt! Wie rein und erhaben! Sachte gleitet der Vollmond über sie hin und die Sterne in einer nie gesehenen Größe blinken auf sie nieder. Furchtbar klein und unwichtig komme ich mir in diesem Momente vor. Dann aber erwacht in mir der Stolz, mich als freier Schweizersoldat hier oben für die Verteidigung des Vaterlandes stählen zu dürfen. Horch, — Da donnert es. Hoch oben am Schneehorn löste sich eine Staublawine und nun stürzt sie nieder, die weiße Wolke, von Fels zu Fels, um unten in der Schlucht zu zersteinen. Wieder ist es still und friedlich — und unten in den Niederungen zerfleischen sich die Menschen!

Der Arbeitstag.

Das Wetter war uns gewogen und Tag für Tag zogen die Klassen hinaus an die Hänge des Lauberhorns und des Fallbodens. Stemmboogen links, Stemmboogen rechts, Christiania, Abrutschen, Kolonnenfahren, Fahren am Seil, Konstruktion von improvisierten Rettungsschlitten, Verwundetentransporte, Stellungsbauten im Schnee, Abkochen im Schnee, Patrouillenläufe, Lawinenkenntnis, Sondierübungen, Schießen auf Ballons aus gedeckter Stellung und während des Fahrens, Transport von schweren Lasten. All das wurde nun fleißig geübt. Abends rückten die weißen Soldaten ein, sonnengebräunt und mit vor Wahlsichtigkeit sprühenden Augen. Im Fluge gehen Tage und Wochen dahin und immer wieder nehmen die Berge unsere Blicke gefangen. Jeden Abend am Schluß des Hauptverlesens schallen unsere Lieder hinaus in die Ferne, hinüber zur Eigerwand und hinauf zur Jungfrau. Das ist uns recht eigentlich zum Bedürfnis geworden.

Im Schneebiwak.

Wenn man im Sinne hat, ein Schneebiwak zu beziehen, so beginnt es so, daß man eine gehörige Last auf dem Buckel trägt. Nahrungsmittel, Brennholz, Lawinenschaukel, Lawinensonde, Schlafsack und noch vieles mehr muß mitgenommen werden.

So zogen wir denn eines Tages bei schönstem Wetter aus. Der Stab um 1400 Uhr, die Klassen um Stunden früher, je nach den gestellten Aufgaben.

In stiebender Fahrt geht es zuerst abwärts, durch einen Lawinenbruch hindurch, um den Tschuggen herum und dann gegen die Sattellegg empor. Weit drüben, unter der Eigernordwand, sausen, wie winzige weiße Punkte, von der Station Eigergletscher herkommend, zwei Klassen in Kolonnenfahrt schön im Zickzack zur Alp Bustiglen hinunter. Andere entdecken wir unten im Itramenwald bereits im Wiederaufstieg. Von der Sattellegg an wird der Schnee besser. Bisher war er sehr hart. In wunderbarem Pulver fahren wir zum bezeichneten Biwakplatz hinunter. Dort kommen wir an, als die Sonne eben hinter nichts Gutes versprechenden Wolken verschwindet. Rasch teilt der Kurskommandant jeder Klasse den Platz zu und sofort legen sich alle mächtig ins Zeug, um vor Einbruch der Dunkelheit fertig zu werden.

Wo der Schnee tief genug ist, zum Beispiel bei Wächten, werden richtige Höhlen hineingegraben. Unsere «Wohnung» jedoch muß nach einem andern Schema gebaut werden, denn hier liegen weniger als 2 m Schnee. So wird denn einfach der Raum für zwei Schlafgemächer zu je 7 Mann fein säuberlich ausgehoben und zuvorderst kommt noch die Küche dazu. Durch die stehengelassenen Trennungswände zwischen den Räumen ist bald ein «Mäuseloch» zum Durchschlüpfen gegraben. Will man sich von außen in den Palast begeben, so steigt man zuerst einige Tritte in die offene Küche hinab, von dort schlüpft man in den Schlafraum Nr. 1 und dann in Nr. 2.

Natürlich brauchen wir zum Schlafen ein Dach über dem Kopf. So werden denn über die Schlafräume Stangen gelegt, die wir bei einer Hüfte fanden. Auf diese kommt das Dach aus Zeltblachen zu liegen, das zur besseren Isolierung und zur Tarnung leicht mit Schnee eingedeckt wird. Bei dieser fröhlichen Zeltblachenknüpferei werden längst verklungene Pfadlerlebnisse in mir wieder lebendig.